

Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der

Stadt Nastätten.



Der Verlag des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ kostet in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich Mk. 2.—, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 6.—. Bestellungen können jederzeit erfolgen.

Anzeigen finden im „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ weiteste Verbreitung und werden die halbpaltene Nonpareilgröße oder deren Raum mit 50 Pfa., die Restzeile mit Mk. 1.50 berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Zeitl. Im Falle gerichtlicher Verurteilung fällt jeglicher Rabatt fort.

Begründet 1878. Druck und Verlag: Müller'sche Buchdruckerei in Nastätten. Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Müller, Nastätten. Begründet 1878

Nr. 90 Nastätten, Dienstag, den 2. August 1921 44. Jahrgang

Die gelbe Lawine.

In der Schule haben wir gelernt, daß die gelbe mongolische Rasse und die ihr nahe verwandten Völker fast die Hälfte der gesamten lebenden Menschheit ausmachen. Präsident Harding und alle die Staatsmänner, welche den Gedanken der Abrüstungskonferenz, zu der übrigens trotz aller Behauptungen Lloyd George nicht reisen wird, denn so „schlicht“ Gemüts ist er doch nicht, um vor Amerika und Japan alle britischen Trumpfkarten aufzudecken, erörtern, haben diese Tatsache von der Rast der gelben Rasse sich nicht vergegenwärtigt, denn sonst würden sie erkannt haben, daß die Lösung der Interessenfrage im Stillen Ozean, falls sie mit der Abrüstung verbunden werden soll, und das soll sie doch, an der „gelben Lawine“ scheitern wird.

Mit Ausnahme der Japaner werden die Mongolen in der Hauptsache als eine Trage, durch den Opiumgenuss enterverte Rasse betrachtet, und das stimmt auch, wenngleich es nicht an Ausnahmen fehlt. China hat sehr tüchtige Kaufleute, und es liegt kein Grund vor, weshalb man an die Unmöglichkeit glauben sollte, auch eine für seine Verhältnisse tüchtige Armee heranzubilden. Aber ganz abgesehen davon, die Hauptsache bleibt, daß es den Weissen, wenn diese im Stillen Ozean das Heft in die Hand nehmen wollen, gelingt, die gelbe Lawine aufzuhalten, die sich dann unter der Führung der Japaner gegen sie wälzen muß. Man braucht dabei nicht an einen Zusammenprall mit den Waffen zu denken, nicht einmal an einen scharfen wirtschaftlichen Wettbewerb, obwohl der von Seiten Japans bereits eingesetzt hat, sondern nur an die Rassengegensätze, die nicht zu überbrücken sind. Und sollten sich diese Gegensätze selbst nicht im hellen Tag offenbaren, unter diesen Hunderten von Millionen gelber Menschen müssen schließlich die Weissen verschwinden.

Aber die Japaner haben es in der Hand, die gelbe Lawine gegen die Weissen loszulassen. Sie sind bei den Chinesen keineswegs beliebt, zum Teil sogar verhaßt, aber wenn der große Rassenunterschied proklamiert wird, die Gelben gegen die Weissen, dann sind die Folgen vorauszu sehen. Der Stille Ozean ist nicht wertvoll durch die Inselgruppen in demselben, sondern durch die Küstenländer und durch den australischen Kontinent. Und wenn die Amerikaner verlangend nach dem fernem Osten Asiens blicken, wäre es dann schließlich wunderbar, wenn die gelbe Rasse nach Asienformien und nach Australien schaut?

Es gab vor 25 Jahren ein viel besprochenes Bild des Kaisers mit der Unterschrift: „Völker Europas, wahr! Eure heiligsten Güter!“. Es sollte damit ausgedrückt werden, die weissen Nationen mühten im fernsten Osten zusammenstehen. Das haben sie nicht getan, obwohl es gar keiner großen politischen Aktion dazu bedurft hätte, und die Folgen sind nicht ausgeblieben. Aus aber hat dies Bild die Freundschaft Japans gekostet, die für uns hätte wertvoll werden können, und die der Entente zugute kam. Heute sind die Gegensätze im fernsten Osten größer, als sie um 1900 herum waren, und Japan ist eine „gelbe Großmacht“ geworden, die keine „weiße Großmacht“ unbedingt zu fürchten braucht. Weder in einem Krieg der Waffen, noch in einem Kampf der Rassen, in dem nicht immer die Tüchtigkeit, sondern gegebenenfalls auch die Menge entscheidet. Denn man darf nicht vergessen, die Frage zu stellen: Was kann nicht alles in der übrigen Welt geschehen, wenn eine weiße Großmacht sich verhalten läßt, gegen die gelbe Lawine in weitentlegener Ferne seine volle Macht einzusetzen? Die Völker stehen immer noch in der Ära der unbegrenzten Möglichkeiten. Und für die Tür, aus der diese Möglichkeiten herausstürzen können, bildet auch die Abrüstungskonferenz kein Sicherheitskloß.

Rathenaus Wiederaufbauplan.

Die Organisation der deutschen Sachleistungen.

Im Reparationsausschuß des Reichswirtschaftsrats hielt der Reichsminister für Wiederaufbau, Dr. Rathenau, eine groß angelegte und eingehende Rede über die deutsch-französischen Wiederaufbauverhandlungen und über die von der deutschen Regierung geplante innere Organisation für die Beschaffung der Sachleistungen.

Die ersten Hauptfragen, über die in Paris verhandelt wurde, waren, wie der Minister ausführte, die Frage der Finanzierung und der Preise. Man wird Wege suchen, um für den Fall, daß der Wert der deutschen Sachleistungen den einer Jahresleistung überschreitet, den Ueber schuß auf die nächsten Annuitäten anzurechnen. Die Preise sollen durch eine gemischte Indexkommission jeweils für ein Vierteljahr festgelegt werden. Frankreich wird allerdings grundsätzlich keine Waren abnehmen, die es im Inland billiger herstellen kann. Der Indexpreis gilt nicht für den freien Handel. Sachleistungen mehr individuellen Charakters sollen nämlich durch den freien Handel getätigt werden, für „fungible“ Waren, das sind solche allgemeinen Charakters, die in größerem Umfange verlangt werden, ist der „kollektivhandel“ in Aussicht genommen. In der Frage der Arbeitsleistungen an Ort und Stelle sind so große Schwierigkeiten entstanden, daß die Möglichkeit eines Zusammenarbeitens in größerem Umfange hier sehr zweifelhaft geworden ist.

Das Maß der Lieferungen wird in erster Linie durch das Interesse der Geschädigten in Frankreich bestimmt. Da dieses sehr groß ist, so kann man sagen, daß das ganze Verhandlungsgeschäft, das zwar langsam aber ausdauernd vorwärts schreitet, für die deutsche Volkswirtschaft von entscheidender Bedeutung ist, einmal, weil wir das größte Interesse an der Umwandlung von Goldleistungen in Sachleistungen haben, zum anderen, weil durch diese Lieferungen der Beschäftigungslosigkeit in gewissem Umfange gesteuert wird.

Der Minister steht nicht auf dem Standpunkt, daß die Lieferungsleistungen absolut unabhänderlich und daher absolut unerfüllbar sind. Bezüglich des Index sei schon die Einsicht durchgedrungen, daß mit ihm nichts anzufangen sei. Nach Rathenaus Meinung muß Deutschland jeden Versuch machen, die Leistungen zu erfüllen und tragbar zu machen. Gerade dadurch würden wir den entscheidenden Anspruch erwerben. Allerdings seien die Schwierigkeiten außerordentlich groß.

Das Verteilungsproblem ergebe drei Hauptaufgaben: 1. Die Sicherheit der Erfüllung, deren Träger der Wiederaufbaukommissar sei; dieser müsse daher seine Deutung bei der deutschen Wirtschaft haben, so daß er alles erfüllen könne, was er übernehme; 2. das Prinzip einer gerechten und verständlichen Verteilung. Die Leistungen dürfen nicht als privatwirtschaftlich betrachtet werden, sondern als Leistung der Allgemeinheit. Daher müsse nicht nur die Großindustrie, sondern auch das Handwerk, die Kleinindustrie und der Handel beteiligt werden, ebenso alle Länder des Reiches; 3. prompte und geschäftskundige Durchführung jeden Auftrages, die der Minister durch die bereits erfolgte Errichtung der Leistungsbänder gewährleisten sieht.

Zur Preisfrage führte der Minister aus, daß die Lieferanten keinesfalls besorgt zu sein brauchen. Auch wenn der festgesetzte Preis unter dem deutschen liegen würde, so würde doch der Lieferant auf jeden Fall angemessene Preise erhalten; im entgegengesetzten Falle, wenn z. B. aus Gründen der Valuta, aber hauptsächlich wenn eine Erzielung würden, würden diese einem Ausgleichsfonds zugeführt werden.

Der Minister widerlegte schließlich die von englischer Seite geäußerten Besorgnisse und betonte, daß die Interessen keines der anderen Alliierten bei diesen Abmachungen zu kurz kämen. Deutschland hätte das größte Interesse an der allgemeinen Umwandlung von Goldleistungen in Sachleistungen und hoffe, auch mit den anderen Alliierten analoge Abkommen treffen zu können. Die Erkenntnis, daß reine Goldlieferungen unmöglich sind, daß aber eine ungeheure Ueberproduktion in Deutschland für alle Länder gefährlich wird, daß vielmehr durch Abmachungen in irgend einer Form die Wiederherstellung tragbar und möglich gemacht werden muß, bricht sich immer mehr Bahn und damit erst wird ein gemeinsamer wirtschaftlicher Aufbau ermöglicht.

Das Loch im Westen.

Kontingentierung der französischen Einfuhr. Im Anschluß an die Rede Dr. Rathenaus gab Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Dr. Girsch einen Ueberblick über die Erörterungen bezüglich des sogenannten Lochs im Westen und über die Gestaltung der deutsch-französischen Handelsbeziehungen.

Bei den Verhandlungen kam immer wieder der Wunsch Frankreichs zum Ausdruck, man möchte sich über Kontingente für den französischen Absatz verständigen. Wir sind durch den Friedensvertrag verpflichtet, den gesamten Unterzeichnern alle Rechte einer meistbegünstigten Nation zu geben. Frankreichs Handelskreise glauben Grund zur Beschwerde zu haben, obwohl das widerlegt worden ist.

Mit dem Eintritt der Sanktionen rief auch das Loch im Westen wieder auf. Die Entente nahm im Rheinland die Handelsregulierung an sich und zwang uns, die Zweigstelle des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung nach Emz zu verlegen und ihrer Weisung zu unterstellen. Dort hat sie ein eigenes Ein- und Ausfuhrregime herbeigeführt. Ueber die Emser Stelle ist im Reichstag lebhaft und berechtigter Weise geklagt worden. Die Anträge erleiden zumeist Verzögerung. Gewerbmäßige Vermittler betreiben lukrative Sondergeschäfte. Die Folgen sind unerwünschte Einfuhren und Störungen der deutschen Wirtschaftseinheit.

Unserem dringenden Verlangen auf Wiederherstellung der deutschen Wirtschaftseinheit steht auf der anderen Seite das Verlangen nach einer neuen Gesamtregelung der Einfuhr nach Deutschland gegenüber. Es besteht von deutscher Seite kein grundsätzliches Bedenken, auf allgemeine Kontingentverhandlungen, die sich im Rahmen der jetzigen deutschen Wirtschaftslage bewegen, einzugehen, unter der Voraussetzung der Wiederherstellung der wirtschaftlichen Einheit. Darüber soll nächstens weiter verhandelt werden.

Der Staatssekretär besprach dann die besonderen Schwierigkeiten, die für eine weitgehende Zulassung von Einfuhren nach Deutschland vorliegen. Er verweist auf den französischen Zolltarif und dann die 20prozentige Ausfuhrabgabe, die den Weltmarkt hemmt. Jede Mehrausfuhr ist vorläufig mit 20 Prozent besteuert. Diese handels hemmende Wirkung der 20prozentigen Ausfuhrabgabe wird von den Handelskreisen der ganzen Welt immer deutlicher erkannt. Eine Abänderung ist notwendig auch im Interesse der Länder, die nach Deutschland Waren einführen wollen.

England baut Brücken.

Auf der Suche nach dem Kompromiß.

Am Donnerstag fanden in Paris wie in London längere Kabinettsitzungen über die oberösterreichische Frage statt. Der französische Ministerrat vertrat sich bald, um die englische Antwortnote abzuwarten. Diese Note wurde in den Londoner Kabinettsitzungen vom Donnerstag, an der übrigens auch die Premierminister der Dominien teilnahmen, fertiggestellt. Die Reiter über das Ergebnis dieser Sitzung mittelst, sei kein Grund vorhanden, zu glauben, daß die britische Regierung die gegenwärtige Lage als so ernst ansehe, wie es in einigen Kreisen der Fall zu sein scheint, obgleich es sehr wahrscheinlich ist, daß die Zusammenkunft des Obersten Rates wieder etwa sechs Wochen verschoben werden wird. Ueber den Inhalt der englischen Note erfährt man, daß London im Prinzip fest geliegt hat. Die grundsätzliche englische Auffassung geht dahin, daß die Entscheidung über weitere Truppenentsendungen nur den Alliierten gemeinsamem zustehe. Die englische Regierung bezweifelt die Notwendigkeit einer sofortigen Verstärkung, ist jedoch bereit, zuzustimmen, wenn Paris diese Notwendigkeit zweifelsfrei nachweist.

Die diplomatische Brücke besteht offenbar darin, daß es Paris freisteht, den Beweis sofort zu versuchen, daß mindestens eine theoretische Möglichkeit gegeben ist, daß die Alliierten auf dem üblichen diplomatischen Wege alsbald zu einer gemeinsamen Entscheidung in der Truppenfrage gelangen können. Praktisch erscheint jedoch ein Be-

schluß vor dem 4. August wegen der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit wenig wahrscheinlich. Auf jeden Fall aber erwartet das Londoner Kabinett von seinem neuen Vorschlag eine Entspannung gegenüber Frankreich. Ueberdies stimmt die deutsche Auffassung mit dem erwähnten englischen Prinzip überein.

Eine französische Uebergangslösung.

Auch in Frankreich bemüht man sich jetzt, eine Verständigung durch gegenseitige Zugeständnisse zu erzielen. Wenn auch die Presse weiterhin in scharfster Form heftig und meint, daß es Frankreichs nationale Ehre nicht zulasse, in der Frage der Truppenverstärkungen nachzugeben, so scheint man doch im Ministerrat eine Uebergangslösung erwogen zu haben, für die man leicht die Zustimmung der interessierten Mächte zu erreichen hofft. Nach einer offiziellen Havasmitteilung besteht diese Lösung darin, daß sich England dem französischen Schritt in Berlin anschließe, damit die deutsche Regierung alle nötigen Vorkehrungen für die Beförderung der Truppenverstärkungen treffe. Nachdem dieser Schritt getan sein werde, werde es Aufgabe des Obersten Rates sein, wenn es notwendig wäre, den Zeitpunkt der Abfindung der Verstärkungen zu bestimmen. Dieses Verfahren könnte den Vorteil haben, daß es den berechtigten Wünschen der französischen öffentlichen Meinung Rechnung trage und gleichzeitig in Deutschland als eine neue Bestätigung der französisch-englischen Solidarität angesehen würde.

Der Bericht der alliierten Kommissare

vom 19. Juli, der in der englisch-französischen Diskussion eine so große Rolle spielte, ist jetzt von der französischen Regierung im Auszug veröffentlicht worden. Die drei Kommissare sehen die Lage in Oberschlesien als sehr ernst an. Es handle sich nicht nur um eine Frage der Autorität, sondern auch der Macht und der Zeit. Die Lage werde so lange unsicher bleiben, als nicht eine gerechte, von beiden Parteien verlangte Entscheidung getroffen sei. Die der Kommission zur Verfügung gestellten Streitkräfte seien ungenügend, nicht nur, um eine neue Erhebung zu verhindern, sondern auch, um in bisheriger Weise die Ordnung im Abstimmungsgebiet aufrecht zu erhalten.

Steuergemeinschaften.

In der „Vossischen Zeitung“ hat Herr Georg Bernhard die Schaffung von sogenannten Steuergemeinschaften befürwortet. Der Zweck dieser Einrichtung soll vor allem der sein, die Gesamtsumme an Steuern zur Deckung der Kriegslasten und der uns vom Feindband aufgezwungenen Entschädigungen unter den einzelnen Gewerben und Berufsgruppen aufzuteilen. Diesen soll es dann überlassen bleiben, auf welche Weise sie die ihnen vom Reiche auferlegten Steuern mit Hilfe einer Art Umlageverfahren aufbringen, und wie sie die Einziehung, Erhebung und Ueberwachung der Steuern besorgen wollen.

Bei diesem Vorschlag zeigt sich von vornherein die ihm zugrunde liegende Absicht: Die großen Berufsgruppen sollen mit dieser Lockpfeife für die neuen Steuerpläne der Regierung gewonnen werden. Die Eintreibung der neuen Steuern soll ihnen aufgebürdet werden, weil die Regierung offenbar tiefgehende Zweifel darüber hegt, ob ihr die Eintreibung der von ihr beabsichtigten phantastischen Steuerbeträge jemals gelingen wird. Würde eine derartige Maßnahme je durchgeführt, so würde das nichts anderes als eine Art neue und ewige Steuerzwangswirtschaft bedeuten.

An der praktischen Durchführbarkeit eines solchen Gedankens darf man wohl berechnete Zweifel hegen. Schon die Verteilung des Steuerbedarfs auf „Landwirtschaft“, „Handel und Verkehr“, „Industrie und Handwerk“ und „Freie Berufe“ sowie die Festlegung des Verhältnisses der Leistungsfähigkeit der einzelnen großen Berufsgruppen untereinander würden auf große und unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen, zum mindesten aber unvermeidbar schwere Ungerechtigkeiten gegen eine oder die andere Berufsgruppe mit sich bringen. Eine solche Zwangswirtschaft wäre für die Industrie unserer Ansicht nach geradezu lebensgefährlich, da sie sogar das Recht erhalten soll, Betriebe stillzulegen und anzu-

Gewerbezweige zu zentralisieren. Oberstreckt der Gedanke der Natheausuchen und Wissenschaften Planwirtschaft dahinter, der schließlich zur Erdrösselung aller wirtschaftlichen Freiheit unserer Industrie und unseres Handwerks führen muß.

Den Standpunkt der Landwirtschaft zu diesem wunderbaren Erzeugnis neuer deutscher Finanzpolitik kennzeichnet eine Mitteilung des „Reichs-Landbundes“ (Nr. 17) folgendermaßen:

Es mag angängig sein, daß eine bestimmte Steuer von einem Gewerbezweig, der in sich abgeschlossen und schon wirtschaftlich vollkommen organisiert ist, durch Bildung eines Steuerfonds faktisch aufgebracht werden kann, wie vielleicht die Kohlensteuer durch die Organisation des Steinkohlenbergbaues. Für die Landwirtschaft aber müssen wir die Durchführbarkeit dieses Gedankens ganz entschieden ablehnen und verneinen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Zweige der Landwirtschaft sind in den einzelnen Bezirken des Deutschen Reiches außerordentlich verschieden und ungleichartig. Die Masse der vorhandenen Betriebe macht die Einziehung der Steuern durch eine Organisation schlechthin zur Unmöglichkeit, ganz abgesehen davon, daß die deutsche Landwirtschaft durchaus nicht überall einheitlich organisiert ist. Vor allem müssen die landwirtschaftlichen Organisationen es grundsätzlich ablehnen, irgendeine Tätigkeit zu übernehmen, die Aufgabe des Staates oder der Steuerbehörde ist oder gar die Rolle des Steuereintreibers zu spielen, wenn sich die Regierung die Fähigkeit hierzu nicht selbst zutraut. Die Organisationen unseres Berufsstandes wissen, daß sie in erster Linie dazu da sind, die Anliegen ihrer Angehörigen dem Staate gegenüber zu vertreten und nicht etwa umgekehrt Funktionen des Staates ihren Mitgliedern gegenüber auszuüben. Der Gedanke der Steuergemeinschaften dieser Art muß daher von Seiten der Landwirte für die Landwirtschaft grundsätzlich abgelehnt werden.

Die Angestellten-Versicherung.

Die Möglichkeiten der Befreiung.
In den Kreisen der Angestellten macht sich Beunruhigung darüber bemerkbar, daß das kürzlich vom Reichstage verabschiedete „Gesetz über Änderung des Versicherungs-Gesetzes für Angestellte“ keine Befreiung von der Beitragsleistung für den Fall vorsieht, daß bei einer Lebensversicherungs-Gesellschaft eine Versicherung abgeschlossen ist. Hierzu teilt das Reichsarbeitsministerium mit:

Das Gesetz ist nur ein Notbehelf. Es wollte ursprünglich lediglich durch Gewährung von Beihilfen die Renten der Angestellten und ihrer Hinterbliebenen einigermaßen dem gesunkenen Geldwerte anpassen. Der Reichstag hat dann noch eine Erhöhung der Versicherungsgrenze sowie im Zusammenhang damit einige höhere Gehaltsklassen und in ihnen zu leistende Beiträge in dieses Gesetz aufgenommen. Die Regierung hatte außerdem einen größeren Besetzungswert über „Änderung des Versicherungs-Gesetzes für Angestellte“ vorgelegt. Diese Vorlage, aus welcher nur die Erhöhung der Versicherungsgrenze vorweggenommen worden ist, soll im Reichstag alsbald nach seinem Zusammentritt im Herbst durchberaten werden. In ihr ist die vermehrte Befreiungsmöglichkeit vorgesehen; ein Tag jedoch, bis zu welchem der Vertrag mit der Lebensversicherungs-Gesellschaft abgeschlossen sein muß, ist in der Vorlage der Regierung noch nicht angegeben. In dieser Beziehung wird der Reichstag das Erforderliche zu beschließen haben.

Aber auch jetzt schon sind Befreiungsbeträge zulässig, wenn nämlich die im § 390 des Versicherungs-Gesetzes für Angestellte geforderten Bedingungen erfüllt sind, d. h. wenn entweder der Vertrag bereits vor dem 5. Dezember 1911 abgeschlossen war, oder der Angestellte bei Beginn der Versicherungspflicht (für die mehr als 15 000 Mark Jahresgehalt beziehenden Angestellten, die auf Grund des neuen Gesetzes in die Versicherung eintreten, ist das der 1. August 1921) bereits das 30. Lebensjahr überschritten hat und die Versicherung seit mindestens drei Jahren besteht. In beiden Fällen muß jedoch der Jahresbeitrag der Beiträge für die Lebensversicherung mindestens den Beiträgen gleichkommen, die der Angestellte auf Grund des Versicherungs-Gesetzes für Angestellte zu entrichten hätte.

Die Ernte.

Ernte-Folgen der anhaltenden Trockenheit.
Die Hoffnung, daß die Trockenheit in Deutschland endlich von Niederschlägen unterbrochen werden würde, ist nicht in Erfüllung gegangen. Im größten Teile Norddeutschlands hielt die trockene Witterung auch vom 14. bis 31. Juli ohne jede Unterbrechung an. Allein in der Provinz Ostpreußen fanden öfter Regenfälle statt, die jedoch im allgemeinen wenig ergiebig waren. Am schlimmsten lauten die Klagen über die Dürre aus Mecklenburg, Rheinhessen und der Rheinprovinz. Hier ist bereits eine unverkennbare Katastrophe eingetreten. Selbst das Wintergetreide wird infolge der Notreise eine Mißernte haben, während das Sommergetreide schon völlig verbrannt ist. Die Aufbringung der von der Landwirtschaft so nachdrücklich bekämpften

ten Getreideumlage wird bei dieser Lage der Dinge außerordentlich schwer sein. Der Reichs-Landbund hat dies bereits bei der Regierung zur Sprache gebracht und arbeitet, das Umlagegeld durch besondere Kommissionen im Wege der Vorkaufbeschichtung nachprüfen zu lassen, und nach Lage der Verhältnisse herabzusetzen.

Der Stand der Saatfrüchte ist gleichfalls durchaus kümmerlich. Die Dürre lief in die Zeit, in der sich in der Erde die jungen Kartoffeln bilden. Leider aber liegt heuer die Kartoffel — namentlich auf leichteren Sandböden — nur sehr schlecht an. Das Kraut fängt vielfach schon an abzuwelken. Wenn nicht sehr bald ein gründlich durchgreifender Regen einsetzt, ist eine Mißernte unausbleiblich.

Was die Futterpflanzen betrifft, so ist der erste mächtige Schnitt beendet. Die Aussichten auf den zweiten Schnitt sind sehr gering. In den meisten Gegenden sind Weizen und Weiden durch die Dürre derartig mitgenommen, daß ein weiteres Wachstum ausgeschlossen ist. Stellenweise ist die Lage so ernst, daß die Bauern häufig ihr Vieh verschleudern müssen, weil es an Futter fehlt.

Deutsches Reich.

Sozialpolitische Tagung des Reichs-wirtschaftsrats. Der Reichswirtschaftsrat wird sich in seiner nächsten Volltagung, die Anfang September stattfindet, vornehmlich mit sozialpolitischen Fragen beschäftigen, so u. a. mit der Schlichtungsordnung, mit dem Arbeitsnachweisgesetz und dem neueren Arbeitsabkommen.

Die Sperrfrist für Volksabstimmungen in Deutschland beabsichtigt die Auflösung aus dem bisherigen Staatsvertrage und Bildung eines neuen Staatswesens läuft mit dem 4. August ab. Von dann ab können also Volksabstimmungen zur Änderung der Grenzen innerhalb Deutschlands herbeigeführt werden, in welchen die Mehrheit entscheidet. Eine sehr eifrige Agitation in dieser Richtung besteht seit längerer Zeit in Hannover, das ein Teil der Bevölkerung aus einer preussischen Provinz nicht nur in einen selbständigen Bundesstaat, sondern auch wieder in eine Monarchie umgewandelt sehen möchte. Man sollte sich diese Pläne doppelt und dreifach überlegen, in Thüringen zeigt sich schon heute, daß die Verlegung der alten Grenzen praktisch ganz anders wirkt, als es sich theoretisch darstellt, und daß es finanziell erst recht ganz anders wirkt, als es sich theoretisch darstellt, und daß es finanziell erst recht ganz anders kommt, als man vorher gedacht hat.

Oberschlesier-Hilfswerk. So erfreulich groß auch die bisher für das Oberschlesier-Hilfswerk gespendeten Summen sind, so scheinen doch weite Kreise sich noch ein ungenügendes Bild von der ungeheuren Not in Oberschlesien und dem Umfang der Mittel zu machen, die zur Abhilfe notwendig sind. Wenn man die Geldentwertung in Betracht zieht, so ist ohne weiteres klar, daß beispielsweise Summen, mit denen im Weltkrieg große Posten Verbandmaterial, Stärkungsmittel, Arznei usw. gekauft werden konnten, jetzt kaum genügen, um den geringsten Anforderungen zu entsprechen. Erneut geht die Bitte an alle Kreise: Helft den Bedrängten, den Vertriebenen, denen, die zu Krüppeln geschlagen sind, und gebt! Sämtliche Banken nehmen Spenden entgegen unter Konto Oberschlesier-Hilfswerk und sämtliche Postanstalten unter Konto Oberschlesier-Hilfswerk in Berlin NW. 7, Nr. 112 300.

Gegen die Verschlagung Preußens. Der ostpreussische Provinzial-Landtag nahm bei der Begutachtung des Entwurfes eines Gesetzes über die Erweiterung der Selbständigkeitsrechte der Provinzen folgenden Antrag an:

1. Der Provinziallandtag lehnt jede Lockerung der staatsrechtlichen Beziehungen Ostpreußens zu Reich und Volk entschieden ab. Er erkennt die Stärkung der Reichseinheit als berechtigt und erwünscht an, kann diese aber in einer Verschlagung Preußens nicht erblicken.
2. Der vorliegende Gesetzentwurf ist ein Schritt zur Verschlagung Preußens und deshalb abzulehnen.

3. Jede Erweiterung der Selbständigkeitsrechte der Provinzen ist abzulehnen, solange nicht die gesamte Selbstverwaltung in Provinzen, Kreisen und Gemeinden neu geregelt ist, sowie die Steuerrechte des Reiches, der Länder, Provinzen, Kreise und Gemeinden in einer die Leistungsfähigkeit der Gemeinden und Gemeindeverbände sicherstellenden Weise gegeneinander abgegrenzt sind.

Bayerns Vertreter bei der Reichs-regierung. Der bayerische Gesandte in Berlin, Dr. Ritter v. Preger, ist nunmehr zum Vertreter der bayerischen Regierung bei der Reichsregierung bestellt worden. In seiner bisherigen Stellung als bei der preussischen Regierung beglaubigter bayerischer außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister, sowie in der Stellung der bayerischen Gesandtschaft tritt eine Änderung nicht ein.

Deutsche Parlamentarier bei der Interparlamentarischen Union. Als deutsche Delegierte werden folgende Parlamentarier zur Stockholmer Tagung der Interparlamentarischen Union vom 16. bis 20. August gehen: Graf Bernstorff (Dem.), Professor Eichhoff (D. V.), Reichspostminister Wiesberts (Ztr.), Minister Döhlenbrandt (Soz.).

Brau Tschaez (Soz.), der frühere Außenminister Dr. Müller (Soz.), Reichstagspräsident Voebel (Soz.), der frühere Reichskanzler Hermann Müller (Soz.), Dr. Pfeiffer (Ztr.), Prof. Schüding (Dem.), Warmuth (Znall.).

Die deutschen Zahlungen in Silber. „Chicago Tribune“ meldet aus New York, daß dort 850 000 Dollars in Silber aus Deutschland einliefen. Die Ladung, die das Schiff „Mountclay“ an Bord hatte, wurde der Equitable Trust Company übergeben und dort auf das Konto der deutschen Reichsbank hinterlegt. Ueber 10 Millionen Dollars Silber sollen in wenigen Wochen aus Deutschland eintreffen und als Deckung für weitere Kredite und die Reparationen dienen.

In einer Sitzung des deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen wurde der Plan eines Gesetzes über die körperliche Ausbildungspflicht der Jugend grundsätzlich gutgeheißen.

In vielen Orten der Amtshauptmannschaft Leipzig sind die landwirtschaftlichen Arbeiter infolge Ablehnung sehr erheblicher Lohn- und Deputatsforderungen in den Ausstand getreten.

Zum Präsidenten der neugewählten Landwirtschaftskammer des Saar-gebiets wurde von der Regierungskommission der Vorsitzende der freien Bauernschaft Marschall bestimmt.

Der Reichspräsident empfing den finnischen Gesandten Dr. Holma zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens.

Der bekannte Völkerrechtslehrer Professor Dr. v. Martitz ist im 83. Lebensjahre gestorben.

Der Ständige Ausschuss des Preussischen Landtages nahm das Notgesetz für die Verwallung Groß-Berlins an. Als Tag der Neuwahlen wurde vom Ständigen Ausschuss der 16. Oktober beschlossen.

Ausland.

Rußland.
Die Sowjetregierung bestellt ihren Nachfolger. Zu der Nachricht, daß einige der Führer der russischen Sozialrevolutionäre von Prag abgereist sind und sich an der russischen Grenze aufhalten, wo sie den Fall des bolschewistischen Regimes abwarten wollen, wird weiter gemeldet, daß verlässlichen Informationen aus den Kreisen der Sozialisten zufolge die Bolschewisten die Sozialrevolutionäre aufgefordert haben, ein Komitee zu bilden, das in dem Falle, daß sich die bolschewistische Position in Rußland als unhaltbar erweisen würde, die Regierung übernehmen könnte. Die bolschewistischen Führer beteuern, daß sie das Land nicht im Zustande vollkommener Anarchie lassen wollen, und daß sie deshalb schon jetzt nach einem Nachfolger Umschau halten, wofür die Menschewisten in erster Reihe in Betracht kämen.

Belgien.
Der belgisch-luxemburgische Zollverein. Die luxemburgische Eisenbahnfrage ist durch die Unterzeichnung des Abkommens zwischen der luxemburger und der belgischen Regierung jetzt erledigt worden. Die luxemburgischen Eisenbahnen sollen in Zukunft von der belgischen Regierung verwaltet werden. Belgien soll es unbenommen sein, ein autonomes System herzustellen, oder sie kurzerhand in das belgische Eisenbahnsystem einzufügen. Die verschiedenen wirtschaftlichen Fragen, namentlich der Schwerindustrie, sollen später geregelt werden. Belgien übernimmt die diplomatische Vertretung des Großherzogtums Luxemburg da, wo die luxemburgische Regierung nicht vertreten ist. Belgien bewilligt Luxemburg eine Anleihe von 185 Millionen Francs. Außerdem soll ein Abkommen getroffen werden, wodurch die Examina der höheren Schulen und der Universitäten für beide Länder gültig sind. Es wird ein Oberster Rat für die wirtschaftliche Zusammenarbeit der beiden Länder geschaffen, dessen Vorsitz ein Belgier führt. Die Mehrheit der Stimmen in diesem Rat wird belgisch sein. Durch diesen Vertrag wird das Großherzogtum Luxemburg dem belgischen Wirtschafts- und Zollregime eingegliedert, und Frankreich hat auf alle seine Vorzugsrechte, die ihm die letzte Volksabstimmung in Luxemburg zusicherte, verzichtet. Bis zum Frieden von Versailles war Luxemburg bekanntlich dem Wirtschafts- und Zollgebiet Deutschlands angeschlossen und die luxemburgischen Eisenbahnen waren deutsch.

England.
Die „Abrüstung“ der englischen Dominions. Wie Reuters erfährt, beschloß sich die Konferenz der Premierminister der britischen Dominions in London mit der Stellungnahme zu den Angriffen gegen Handelschiffe, die, wie erwartet wird, im nächsten Jahre noch stärker einsetzen werden als im letzten. Es sei daher nötig, daß jedes Dominion dazu übergehe, den Küstenhandel in Kriegszeiten selber zu schützen. Die reicheren Dominions wie Australien, Kanada, Neu-Seeland und Südafrika, werden eigene Flotten aufstellen. Die

als Kern leichte Kreuzer und Unterseeboote als die zum Schutze der Handelschiffe am meisten geeigneten Kriegsschiffe enthalten würden. Es sollen Verabredungen gegenfeitige Unterstützung gewähren, um für das Geseht von Handelschiffen zu sorgen. Die Dominions werden auch die während eines Krieges notwendigen Verabredungen aufrecht erhalten, sie werden für Vorräte von Petroleum- und Feuerungsvorräte usw. zum Gebrauch aller britischen Kriegsschiffe Vorsorge treffen.

Das serbische Parlament beschloß ein Geseht gegen kommunistische Umtriebe.

Die Bank von Frankreich ermäßigte den Diskont von 6 auf 5 1/2 Prozent.

Anlässlich der letzten Ereignisse in Marokko wurden in Madrid Kundgebungen veranstaltet, wobei ein Zug in das vornehme Stadtviertel eindringen versuchte. Es kam zu Zusammenstößen mit der Polizei.

Bei der italienischen Kammerdebatte über den provisorischen Staatshaushalt erklärte der Schatzminister, der Fehlbetrag für das Rechnungsjahr 1920-21 betrage insgesamt 10 Milliarden 800 Millionen Lire.

Lloyd George hat endgültig beschlossen, während seiner Ferien nicht nach dem Auslande zu gehen. Die inländischen Angelegenheiten zwingen ihn, in England zu bleiben.

Nach den Berichten des spanischen Generals Berenger ist die Lage in Mexiko äusserst ruhig geworden. In Mexiko herrscht Ruhe. Mit Hilfe der Flotte ist die Stellung von Sidris geräumt worden.

Zum Präsidenten der Vereinigten Staaten von Brasilien wurde Dr. Arturo Bernardes, zum Vizepräsidenten Dr. Urbano Santos gewählt.

Aus Schanghai wird gemeldet, daß in Peking eine Regierungskrise ausgebrochen ist. Der Ministerpräsident ist zurückgetreten. Das Heer aus der Provinz Hunan ist plötzlich in die Provinz Supe eingezogen.

In Peking verlautet, daß die Truppen der Bolschewisten die Stadt Urga in der Mongolei besetzt haben.

Heimatisches.

Nastätten, 1. August 1921.

Sportverein Nastätten 1921. Am vergangenen Sonntag wurde im „Rheinhotel“ in Anwesenheit zahlreicher Sportsfreunde der „Sportverein Nastätten 1921“ gegründet. Hoffentlich wird dem jungen Verein durch Anlegung eines Spielplatzes bald freie Bahn geschaffen werden. Der Sportsache ein dreifaches: „Hipp, Hipp, Hurra“!

„Der Turnerkranz sich zu erringen, das ist keine Kleinigkeit.“ Jahrelange treue, fleißige Uebungsarbeit geht dahin, ohne daß es in die Öffentlichkeit poftant wird, bis endlich der wackere Turnersmann seine vielseitige Gewandtheit am Neck, Barren und Pferd, im Laufen, Springen, Stemmen, Werfen usw. so weit gebracht hat, daß er es wagen kann, in der Oberstufe sich um den schlichten Eichenkranz zu bewerben, denn Wertpreise kennt die alte deutsche Turnerschaft glücklicherweise nicht. Seht Euch mal die Stobhochsprünge unserer Turner an, beobachtet einmal die Willenskraft, die sich im Gesicht des Turners ausprägt, wenn er scharf anlauft, um sich im gewaltigen Schwung über die hohe Latte oder Schmur zu setzen! Hebt mal ein Handel-Geh einmal an's Pferd, spring in Stütz und mache nur wenige leichte Spreizübungen! Ja, leicht ist das nicht, lieber, junger Freund. Und Du bist fast verhämt, wenn Du die gewandten Turnerinnen siehst, die das als schon viel besser machen; aber den Turnerinnen gings auch so, sie sind aber eifrig und haben die nötige Willenskraft. Und Du, junger Mann? Na, wenn Du einigermaßen ein stammer Kerl bist, Du zeigst's bald, daß Du ein tüchtiger Turner wirst. Also herbei deutsche Jugend, deutsche Männer!

Kindererziehung. Nach dem Geseht vom 15. Juli 1921 bestimmt über die religiöse Erziehung eines Kindes die freie Einigung der Eltern. Die Einigung ist jederzeit widerruflich und wird durch den Tod eines Ehegatten gelöst. Nach Vollendung des 14. Lebensjahres steht dem Kind die Entscheidung darüber zu, zu welchem religiösen Bekenntnis es sich halten will. Hat das Kind das zwölfte Lebensjahr vollendet, so kann es nicht gegen seinen Willen in einem anderen Bekenntnis als bisher erzogen werden.

Steuer-Abzug. Vom 1. August ab treten ergänzende Bestimmungen in Wirksamkeit über die Einbehaltung der Einkommensteuer vom Arbeitslohn. Es sind für die Folge Beiträge zur Kranken-, Invaliden- usw. Versicherung nicht mehr vom Arbeitslohn abzusetzen, dagegen findet eine Ermäßigung des zu berechnenden Steuerbetrags in anderer Form statt. Jedem Arbeitgeber ist die Kenntnis der neuen Bestimmungen zu empfehlen; Auskunft kann auch bei der Steuerstelle im Rathaus eingeholt werden.

Postpakete. Der Reichswirtschaftsminister ist durch besonderes Geseht ermächtigt, behördliche Stellen zu bezeichnen, die beauftragt sind, zur Ueberwachung des Warenverkehrs zwischen unbefesteten und befestigten Gebieten 1. Postdienststränge zu betreten und Postsendungen zu befördern, 2. einzelne Postsendungen zu öffnen.

behörden sind verpflichtet, die nötige Auskunft den behördlichen Stellen zu erteilen.

Schwerbeschädigte. Der Reichsarbeitsminister hat bestimmt, daß private Arbeitgeber auf 20 bis einschließlich 50 insgesamt vorhandene Arbeitnehmer ohne Unterschied des Geschlechts mindestens einen Schwerbeschädigten zu beschäftigen haben.

Metallreserven. Laut gesetzlicher Vorschrift dürfen die Privatnotenbanken über das in ihrem Eigentum befindliche Geld nur mit Genehmigung der Reichsregierung und unter den von ihr festgesetzten Bedingungen verfügen; dies gilt auch für den Fall einer Liquidation.

Diethardt, 1. Aug. Am Sonntag, den 24. Juli, beging der junge Turnverein Diethardt-Weidenbach sein erstes Stiftungsfest. Um 2 Uhr Weidenbach sein erstes Stiftungsfest. Um 2 Uhr begann der Festzug durch die schon geschmückten Straßen und bewegte sich unter den Klängen der Erbacher Kapelle zum idyllischen Festplatz im Weidenbach. Der Vorsitzende, Herr Lehrer Redhardt, und der Bezirksvertreter, Herr Fritz Lehner-Masthagen, begrüßten mit echt deutschen Worten Turner und Festgäste. Dann begannen Freiübungen unter Leitung des Turnwart Wöll-Niederwallmensch, anschließend Staffetten-Laufen, Schau- und Wettbewerben. So verlief das mit Spannung erwartete Fest in harmonischer Weise und sorgte die Musik-Kapelle, daß auch die Tanzlustigen zu ihrem Rechte kamen.

Bogel, 30. Juli. Die Brandunglücke nehmen bei steigender Hitze und Wassermangel zu. In der verflochtenen Nacht ist hier das erste vor Jahresfrist neu erstandene Dampfjagdwerk Schlaadt & Schwarz vollständig niedergebrannt. Als der Feuerausbruch gegen Mitternacht wahrgenommen wurde, fand das Feuer in den Holzvorräten und Holzbauten nur zu rasch reichliche Nahrung, sodaß alles in wenigen Augenblicken über und über in hellen Flammen stand, und es unmöglich war, aus dem rasenden Element auch nur etwas zu retten. Mit verbrannt ist auch ein Pflanzhaus. Der verursachte Schaden beziffert sich auf nahezu eine Million Mark und ist größtenteils durch Versicherung gedeckt.

Miehlen, 31. Juli. Der im 67. Jahre stehende Landwirt Philipp Ludwig fiel gestern Nachmittag beim Klecholen in eine Senze, welches seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Dachshausen, 30. Juli. Wie das allgemeine Dingespräch ist, wird der hiesige Bahnmeister seine sofortige Entlassung bei der Kleinbahn erhalten. Dieses ruft hier und in der ganzen Umgegend sehr große Freude hervor, da derselbe durch sein prophanes Benehmen überall gemieden wurde.

Braubach, 30. Juli. Im Alter von 62 Jahren starb die langjährige Vorsitzende des Charitativvereins hier, einer bekannten Haushaltsschule, Margarete Schönhöfer, die erst vor kurzem ihr 25jähriges Dienstjubiläum gefeiert hatte.

Vom Rhein, 30. Juli. In einer in Mülheim a. d. R. stattgefundenen Verhandlung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer gelang es endlich, eine Einigung herbeizuführen. Das Personal ließ seine grundsätzliche Forderung auf Gleichstellung mit dem Maschinenpersonal fallen; dafür erklärten sich die Arbeitgeber bereit, in eine Lohnrevision einzutreten, zu welcher die Arbeitgeber auf Grund des in Berlin ergangenen Schiedspruches nicht vor Septemberablauf verpflichtet waren. Die beiden Parteien einigten sich über Lohnzuschläge von 10, 15, 20 und 40 Mark pro Woche für die verschiedenen Arbeiterkategorien. Das Schlichtungsgeld bleibt, wie in den Vorjahren, jedoch in der Höhe von 30 Mark pro Woche, für die Maschinenisten und Feizer bestehen. Abgesehen von einer unerheblichen Vereinbarung über die dem Personal zu gewährenden Gratifikationen bleibt der Tarifvertrag in seiner bisherigen Form weiterbestehen. Ebenso hat es bei dem Schiedsgericht von Offen vom 23. Juli sein Bewenden. Die Arbeitnehmer haben die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit zugesagt.

Spd. Vom Main, 1. August. Zahlreiche Verbraucher durchreisen gegenwärtig die Dörfer und suchen außerhalb der Versorgung bei den Landwirten Brotgetreide aufzukaufen. Sie bieten dafür außergewöhnlich hohe Preise, wodurch die Lebensmittel eine weitere Preissteigerung erfahren. Auch unlautere Elemente öffnen durch große Aufkäufe von Getreide dem kommenden Brotmischer Tür und Tor. Wenn später Klagen über zu hohen Getreide-, Mehl- und Brotpreise laut werden, so haben die Verbraucher daran selbst einen Teil der Schuld. Die Behörden aber sollten mit allem Nachdruck diesem Getreidewucherum und den ungerechtfertigten Ankaufstouren von Getreide und Mehl durch die Verbraucher von vornherein durch schärfste Gegenmaßnahmen ein Ende bereiten.

Spd. Frankfurt, 31. Juli. Zwischen Offenbach und Frankfurt ließ sich am Samstag ein unbekannter Mann von einem Zuge totfahren. — In der Mainzer Landstraße wurde der Kaufmann Johann Weiz von einem übermäßig schnell fahrenden Auto überfahren und lebensgefährlich verletzt. — Ein Arbeiter, der auf einen bereits rollenden Straßenbahnzug springen wollte, geriet unter die Räder, die ihm beide Beine glatt abfuhrten.

Spd. Falkenstein, 31. Juli. Nach knapp halbjähriger Wirksamkeit hat der Ortsbürgermeister

Hauptmann a. D. Matthes sein Amt niedergelegt. Es ist nun abermals eine Neuwahl erforderlich.

Limburg, 31. Juli. Der Bischof von Limburg hat anlässlich der Trockenheit ein Rundschreiben in seiner Diözese erlassen, wonach vor ausgefegtem Allerheiligsten besondere Andachten oder Bittgänge zur Erleichterung des Regens abzuhalten sind.

Marburg, 1. Aug. Die Jahreslaugung des Evangelischen Verbandes für die weibliche Jugend Deutschlands wird in diesem Jahre vom 10. bis 14. September in Marburg abgehalten werden. Der 10. September vereint die Vertreterinnen der Jugendkreise (mit höherer Schulbildung), der 12. September die der gesamten Vereine zum Vertretertag, an dem außer einigen Führern die Jugend selbst zum Worte kommt, und der 11. September, ein Sonntag, bringt ein großes Jugendfest mit Jugendgottesdienst, Feiern im Kreise und Festspiel am Nachmittag. — Am 13. September findet die allgemeine Mitgliederversammlung statt. Anmeldungen an Herr P. Viz. Plauer, Marburg, Marbacherweg 10.

sd. Dillenburg, 30. Juli. Einen unangenehmen Verlust erlitt ein hiesiger Bürger. Er beteiligte sich am Löschen eines Brandes, dabei fiel ihm seine Brieftasche, ohne daß er es zunächst merkte, aus der Tasche. Als man sie fand, war sie mit einem Inhalt von 1000 Mark verköhlt.

Vermischtes.

Brandkatastrophe im badischen Schwarzwald. Das an der Strecke Neustadt-Donauschingen gelegene Schwarzwaldsdorf Loessingen wurde von einer furchtbaren Brandkatastrophe heimgesucht. Binnen einer Stunde wurden 40 Häuser ein Raub der Flammen. Infolge der Dürre und des großen Wassermangels besteht für das ganze Dorf die größte Gefahr. Militär wurde zu Hilfe gerufen. Der Umfang der Katastrophe erinnert an den Riesendrand von Donauschingen.

Niesige Waldbrände in der Rheinpfalz. Als Folge der Hitze und Trockenheit sind in der Rheinpfalz in den letzten Tagen dreierlei Waldbrände ausgebrochen, die bisher schon einen Schaden von 6-7 Millionen Mark an den Waldbeständen verursacht haben. Die Waldbrände wüten bei Homburg, Kaiserlautern und bei Maximilianau; es sind zusammen etwa 50-70 Hektar Kiefern und Fichtenbestände sowie Hoch- und Niederwald vernichtet worden. Zur Bekämpfung der verschiedenen Brände sind die Feuerwehren von etwa 14 Ortsgemeinden, ferner die Dorfbewohner und mehrere hundert Mann der französischen Besatzungstruppen aufgebotsen. Um die Eindämmung der Brände herbeizuführen, mußten vielfach sog. Feuergräben geschlagen werden. Die Eisenbahnlinie von Kaiserlautern nach Enkenbach ist durch einen Waldbrand ebenfalls bedroht.

Zusammenstoß zwischen Reichswehr und Polizei. In Stettin ist es zu einem sehr bedauerlichen Zwischenfall gekommen. Seit längerer Zeit schon bestanden dort zwischen den Soldaten des Reichsheer-Pionierbataillons 2 und den Schutzpolizisten Mißverständnisse, die bereits wiederholt zu Anfeindungen geführt hatten. Dienstag kam es nun zu einer Schießerei zwischen beiden Parteien, wobei es 14 Verwundete gegeben haben soll. Mehrere Soldaten mußten in bedenklichem Zustande ins Lazarett gebracht werden. Die Vorgänge lassen sich noch nicht klar übersehen. Die Untersuchung ist eingeleitet. Vom Garnisonkommando wird eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt: Die noch nicht abgeschlossenen Feststellungen werden den Sachverhalt klarlegen, der dann sobald wie möglich der Presse zur Veröffentlichung übergeben wird. Eines läßt sich mit Bestimmtheit schon jetzt sagen, daß es sich um Mißverständnisse handelt, die sich lediglich zwischen Angehörigen der Reichsheer- und der Schutzpolizei, und an denen Zivilpersonen in keiner Weise beteiligt sind. Demgegenüber behauptet der Bericht der Schutzpolizei, daß die Beamten in den Anlagen von Art.-Briden des Pionierbataillons Nr. 2 zusammen mit Zivilpersonen angegriffen wurden, wobei von den Angreifern etwa 15 Schüsse abgegeben wurden.

Die Untersuchung über die Stettiner Zusammenstöße zwischen Reichswehr und Schutzpolizei ist bisher noch nicht abgeschlossen. Wie verlautet, soll eine aus Ministern des Reichswehrministeriums und des Ministeriums des Innern bestehende Kommission zur Untersuchung der Angelegenheit in Stettin eintreffen. Bisher wurde festgestellt, daß von den Angehörigen der Reichsheer niemand eine Schußwaffe bei sich hatte und auch von den Leuten der Schutzpolizei niemand verwundet worden ist, während die Angehörigen der Reichsheer eine ganze Anzahl Verwundete hatten. Einem Mann wurde ein Ohr abgehauen. Von den ins Lazarett eingelieferten Schwere jedoch niemand in Lebensgefahr.

Streikzwischenfälle in Aachen. In Streik der Angestellten der Aachener Kohlengruben, deren Feiern einen großen Teil der Bergarbeiter nötigte, die Arbeit ruhen zu lassen, haben nun auch die Metallarbeiter in den Werkstätten Rote Erde den Ausstand erklärt. Zahlreiche Ausständige marschierten in geschlossenem Zuge durch die Stadt und drangen gewalttätig in die Werkstätten ein, um das Personal zur Nieder-

legung der Arbeit zu zwingen. Die Ausständigen wollten auch eine Kundgebung vor dem Rathaus veranstalten, wurden aber von belgischem Militär daran verhindert. Da beunruhigende Gerüchte umliefen und die Freiheit der Arbeit gefährdet erscheint, sind für fünf Tage alle Versammlungen und Kundgebungen untersagt. Die Polizei wurde verstärkt.

Einem schweren Verbrechen sind der Landwirt Palusz und seine Frau in der Nähe von Straßburg in Westpreußen zum Opfer gefallen. In das einsam gelegene Bauerntum drangen mehrere Verbrecher ein und erschlugen den Landwirt und seine Frau mit einer Art. Sie plünderten das Gutsgelände, besaßen die Leichen mit Feuer, zündeten sie an, schloffen dann das Haus ab und entkamen. Die Nachbarn bemerkten das Feuer und alarmierten die Feuerwehr, die in dem brennenden Hause die Leichen auffand.

Nach der Hitze Hagelwetter. Wie der Holzminder „Tägliche Anzeiger“ berichtet, ging dort ein furchtbares Hagelwetter nieder. Die gesamte Ernte gilt als vernichtet. Sämtliche Gartenfrüchte wurden zerstört. Die Fensterscheiben an der westlichen Seite der Häuser sind zertrümmert. Mehrere Personen, die sich im Freien aufhielten, wurden verletzt.

Der Tod in den Bergen. Bei einer Bergtour im Mühlbachtal ist die Fachlehrerin Begemann aus Nienstedten bei Hamburg in der Nähe der Forstbarie vor den Augen ihrer Schwester etwa 200 Meter tief abgestürzt. Eine Expedition zur Bergung der Leiche ist noch gestern abend von Bersen aus an die Unfallstelle abgegangen.

Ein großes Höhlenetz entdeckt. Wie das „Alpenland“ meldet, wurde in einem nördlich vom Boral gelegenen Gebirgszuge ein etwa bis 600 Meter in die Tiefe führendes Entwicklungsnetz von Höhlen entdeckt. Die Befahrung eines der fünf Einzeinschächte führte dieser Tage zur Entdeckung eines großen Eisdoms mit einem Eissee. Die Forschungen werden fortgesetzt.

Großfeuer bei Bitterfeld. In der Ribbenitzfabrik von Haensch u. Co. in Sanderdorf brach ein Großfeuer aus. Selbstentzündung soll die Ursache des Brandes sein, durch den die Fabrik zum größten Teil einäschert wurde. Ueber die Höhe des Schadens konnte bis zur Stunde noch nichts festgestellt werden. — In der Mantzleherei der Schöllerschen Eisenwerke in Ternitz bei Wien brach ein Brand aus, der den Betrieb vollkommen vernichtete. Zwei Maschinenisten und ein Feuerwehrmann wurden schwer verletzt.

Zusammenstoß in Belgien. Bei einem Zusammenstoß bei Opwoud an der Linie Brüssel-Termonde wurden 27 Personen verwundet.

Bei Konstantinopel auf eine Mine gelaufen. Wie der „Temps“ aus Konstantinopel erfährt, sind die französischen Dampfer „Marshall Foch“ und „General Perov“ auf Minen gelaufen und geknicken. Die Passagiere konnten gerettet werden.

Ö Sommergift. Es ist jetzt mehrfach vorgekommen, daß Kinder unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankten, und wenn sie auch durch schnell herbeigeleitete Ärzte gerettet werden konnten, so mahnen diese Fälle doch zur Vorsicht. Es handelte sich um den Genuß von Früchten giftiger Pflanzen. Als solche kommen bei uns in Betracht Schirmling, der sich mitunter auch in Gärten zeigt, Tollkirsche, Nachtschatten, Stechapfel. Wer diese gefährlichen Pflanzengemische findet, sollte für die Vernichtung sorgen oder die zuständigen Personen darauf hinweisen, daß die Beseitigung erfolgt.

Woher die Wohnungsnot kommt. Im Freistaate Sachsen betrug die Zahl der Eheschließungen rund 40000 im Jahre 1914. Im Jahre 1920 war sie auf über 70000 gestiegen. Im Verhältnis war es so überall. Da ist es also wirklich kein Wunder, wenn die Zahl der verfügbaren Wohnungen so tief gesunken ist, zumal auch noch zahlreiche Flüchtlinge nach Mitteleuropa gekommen sind. Aus diesen Gründen ist auch ersichtlich, welche große Summe von neuen Wohnräumen zu beschaffen ist.

Falschmünzerei wird mit Recht noch heute sehr streng bestraft. In früherer Zeit stand aber die Todesstrafe auf diesem Verbrechen, ja, schon auf Handlungen, die sich als einfacher Betrug kennzeichnen, wie z. B. auf dem später so umfangreich betriebenen Beschneiden der Dufaten und anderer Goldstücke. So wurden im 17. Jahrhundert in Paris die Lebtissin der Jakobinerinnen sowie eine Nonne vor der Bastille enthauptet, weil sie Goldstücke beschneiden hatten. Die Schmelzerin dieser Ausbeute, die Tochter eines Goldarbeiters, wurde gestäubt.

Das elektrische Licht ohne Strom. Im Frühling ging die Nachricht durch die Presse, ein deutscher Ingenieur habe eine elektrische Lampe konstruiert, die ohne Stromzuführung durch Spaltung von Atomen ein helles Licht erzeuge. Die Anschauungen über den Wert der Erfindung, die bei Gelingen eine völlige Umwandlung der künstlichen Beleuchtung bedeutete hätte, gingen längere Zeit auseinander, bis es jetzt heißt, daß das Problem noch nicht als gelöst zu betrachten ist. Die Lampe hat bei der entscheidenden Prüfung nicht „ge-

brannt“. Warum wollen wir aber nicht wissen, daß das, was nicht ist, nicht in Zukunft noch werden kann.

Dantes Alerte. Ein französischer Veletrier, der Physiologe Prof. Caister, hat durch zahlreiche Experimente ermittelt, daß die Kraft der linken Hand bei gesunden Menschen durchschnittlich ein Fünftel geringer ist als die Kraft der rechten Hand. Der Unterschied in der Kraft der Arme betrug bis zu 28 Prozent. — Von den Japanern werden bedeutend mehr Fische verzehrt, als von allen anderen Völkern. Sie fischen nächst Reis die nationale Nahrung. — Derjenige Beruf, welcher der menschlichen Gesundheit am zuträglichsten ist, ist die Beschäftigung mit Gewinnung von Farben aus Steinföhle. Teerarbeiter erreichen im Durchschnitt ein Alter von 80 Jahren.

Gerichtliches.

Ein früherer Offizier als Landesverwalter. Der vereinigte 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte den am 16. März 1899 in Ellwangen geborenen bisherigen Hauptmann Franz Josef Aisch wegen versuchten Landesverrats nach § 92 Str.-G.-B. (Verrat von Staatsgeheimnissen, Festungsplänen, geheimen Aktenstücken) zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust. Außerdem wurde auf Ausstoßung aus dem Heere erkannt. Die Verhandlung fand unter völligem Ausschluß der Öffentlichkeit statt; auch in der Urteilsbegründung wurde nichts über den Sachverhalt mitgeteilt.

Handel und Verkehr.

Die Kontrolle der Auslandsbriefe und Pakete zur Bekämpfung der Kapitalverschleppungen und der Verschwendung von Edelsteinen über die Grenze durch Kommissionen der deutschen Finanzverwaltung (nicht durch Postbeamte) dauert eifrig und erfolgreich fort. Es sind Millionenwerte in dieser Weise ermittelt worden. Daß diese Verschleppungen bedeutend sind, hat man so immer geahnt, aber daß die Wagnisse so groß war, Werte in dieser Höhe zu verschleppen, hat man wohl doch kaum geglaubt. Größere Geldüberweisungen nach dem Ausland haben durch Bankhäuser stattzufinden, die der Steuer Nachricht geben.

Maßnahmen gegen die Trockenheit. Im Reichsernährungsministerium begann eine Besprechung über die Dürre und die Bekämpfung der Ernteschäden. Vom Reichsernährungsministerium sind dazu die Ernährungsminister der Länder und die landwirtschaftlichen Organisationen geladen worden. Wenn auch noch keine bestimmte Tagesordnung für die Besprechung vorliegt, so dürften doch entsprechende Maßnahmen vorbereitet werden, um die durch die Dürre und Trockenheit beeinträchtigte Ernte zu sichern. Aus verschiedenen Teilen des Reichs liegen Meldungen vor, wonach die Ernte sehr schlecht ausfallen wird. In Bayern ist besonders die Rheinpfalz und das nördliche Bayern von der Dürre so schwer heimgesucht, daß die Landwirte bereits Rotverkäufe vornehmen müssen. Hiergegen sollen sofort vorbeugende Maßnahmen getroffen werden.

Der Preis des bayerischen „Bollbieres“. Die bayerischen Brauereien beginnen am 15. August mit dem Ausschank eines 12- bis 13prozentigen Bieres und erhöhen aus diesem Anlaß den Bierpreis auf 3,80 bis 4 Mark pro Liter. Das 3prozentige Bier wird ab 1. August zum Preise von 2 Mark pro Liter verkauft werden.

Die Bäder gegen die Reichsgetreidestelle. Die Reichsgetreidestelle hatte bekannt gegeben, daß das Brot, welches vom 15. August ab, also zu erhöhten Preisen, zur Ausgabe gelangen soll, Friedensqualität bringen soll. Aus den Fachkreisen der Bäder wird nun darauf aufmerksam gemacht, daß auch für die neue Ernte Gerste und Hafer als Brotgetreide amilich bezeichnet worden ist. Gerste und Hafer galten aber vor 1914 in Deutschland nicht als Brotgetreide. Wenn also damit das Brot weiter hergestellt werden soll, so ist es den Bädern nicht möglich, dasselbe in Friedensqualität zu baken. Auch die Landwirte nehmen zur Vorkfrage Stellung und bemängeln den Preis. Wenn die Tonne Roggen nach dem amtlichen Preis mit 2150 Mark bezahlt wird, so entfällt vom Mehl auf den Brotpreis etwas über 4 Mark. Die Landwirte sagen mit Recht, daß auf die übrigen Unkosten denn doch nicht über 3 Mark entfallen dürfen.

Die Butterauktionen. Ein heißer Streit ist um die in Berlin, Hamburg und Bremen stattfindenden Butterauktionen entstanden, durch die die Butterpreise nicht vermindert, sondern noch erhöht werden. Es wird betont, daß unter diesen Verhältnissen die Auktionen ihren Zweck völlig verfehlen hätten. Jedenfalls scheint uns an der Zeit, daß die Reichsregierung diese Zustände sich baldigst näher ansieht, zumal auch Margarine und Schmalz höher steigen. Wie viele Tausende gibt es nicht in Deutschland, die von der freien Butter noch nichts gemerkt, das heißt, nichts davon gegessen haben. An den hohen Butterpreisen scheint nicht nur die Dürre, sondern mehr noch die Verschiebung über die Grenze Schuld zu sein.

Der Herr des Todes.

Roman von Karl Kosner.

22] Nachdruck verboten.
Aber der Ausdruck des Gesichtes blieb unbewegt. Nur die zusammengekniffenen Augen blinzelten ein wenig gegen das Licht. Und der Mund öffnete sich im Warten.
„Du Frau von Verstorff —“ sagte Herrera. Seine Stimme war leifflam raub. Er sah gerade vor sich hin und hielt, während er sprach, kaum ein im Geben.
Und der Alte, der schon, als Herr von Verstorff noch Leutnant gewesen war, als Buriche unter ihm gedient hatte und dann, als der Herr Leutnant Hochzeit machte, als Gärtner, Portier und Diener mit ihm die langen Jahre in Königsberg gewesen und nach Berlin gegangen war, nicht nur, senkte den Kopf und schob den grauen Ball beiseite.
Herrera gina den kurzen Flur entlang und stand abgernd einen Verzichtsaa in der Diele. Seine Augen suchten. Aber da war nichts. Und unverändert war alles wie damals — der kleine Tisch mit der Wistensartenkassale, der hohe Spiegel und die beiden Truben an den Wänden, die gerahmten Stiche —
Und jetzt von oben — von der Treppe her — ein leises Geräusch —
Und wie er empvorblickte, sah er da über das hölzeme Geländer vorachene eine Gestalt. Beide Hände hatte sie um das Holz gefasst, als mühte sie sich daran halten, und nickte, schien etwas zu sagen — und hatte unter ihren Tränen doch nur einen aufschluchzenden Laut.
Mutter —!“
Da war er auch schon oben neben ihr, hielt sie in den Armen und küßte sie — küßte die Hände — diese guten, jetzt in tastender Erregung zitternden Hände, die ihm so viele Jahre lang gefasst hatten, küßte die schmalen Wangen, die Augen, das Haar, ihr Kleid — und konnte nicht reden.
Nichts sonst, was um sie war, sah er in diesem Augenblick. Nur, daß er sie nun wieder hielt —
Erst als sie dann im Wohnzimmer der Mutter waren, fanden sie beide nach und nach die Worte wieder. Stammelnd nur redeten sie erst und beinahe ohne Zusammenhang — dann wurden ihre Sätze klarer, leister gefügt.
„Mutter — du! — ist denn alles das auch wirklich wahr? Kann das denn sein?“
„Peter — daß ich das nun doch erleben darf! Wie ich zum lieben Gott darum geten war, kam jäh als eine große Welle wiebetet habe —! Stehen Jahre lana —!“
Der Schmerz, durch den sie hingeschritten war, kam jäh als eine große Welle wieder über sie, warf vor sich nieder, was da noch an Haltung und an Kraft gewesen war.

löste, was sich noch aufrecht halten wollte — sie mühte weinen. Sie lag an seiner Brust, ganz aufgeschloß war ihre Seele, ein zitterndes Schluchzen, das gar nicht mehr Ruhe finden wollte, durchschüttelte die arme Gestalt.
„Peter dent doch nur: sieben Jahre lang — in jeder Nacht und an jedem Tag! Und dabei nicht zu wissen: lebt er denn überhaupt noch —?! Und wo — wo auf der Welt mag er nur sein —?! Und nun bist du mit einem Male da —!“
„Ja, Mutter — ja — nun bin ich da.“
„Und bleibst —?“
Er streichelte die schmale Hand und hielt sie zwischen seinen Händen. So, ohne sie zu lassen, führte er die Mutter zu dem geschweiften Mahagonitische, das in der Ecke bei dem runden Tischchen stand, drückte sie sanft auf den Sitz und setzte sich zu ihr.
„Alles sag' ich dir noch —. So viel haben wir nachzuholen.“
Sie nickte nur und konnte ihren Blick von ihm nicht lösen. Die schmalen Finger tasteten ihm zitternd über seine Wangen, über die Stirne. Wie ein Kind war sie, das in seinem Blick berühren muß, damit es glaube.
„Wie du geworden bist — noch schlanker, als du warst. So männlich und braun siehst du aus — und ganz alatt rasiert — so amerikanisch. Aber ein wenig voller mühte du im Gesicht sein —. Ist du denn ordentlich —?“
Aber da hatte sie mit einem Male wieder die schweren Tränen in den Augen.
„Was mich dieser Gedanke genau hat — ob du auch immer satt zu essen bist —!“
Er lächelte erarissen und wischte ihr die Tränen fort. Er dachte sinnend: Wenn du wüßtest! Und wich doch einer Antwort aus. Er sagte still:
„Mutter, es geht mir jetzt sehr gut — nur anfangs, nur die ersten Jahre waren schwer. Nicht wahr — bis man erst Fuß gefast hat — bis man sich erst durchgerungen hat —!“
„Peter — gestorben bin ich beinahe vor Schnuch in der ersten Zeit —!“
Er sah mit guten, ersten Augen auf sie. Kein Vorwurf war in seiner Stimme, nur ein trübes Fragen: — und hat mir damals doch auf keinen meiner Briefe — nicht auf die Briefe aus Hannover und nicht auf den vom Schiff und nicht auf die von drüben ein Wort gesendet —. Hast mich alatt fallen lassen, wie mich alle ändern haben fallen lassen —!“
Da hatte sie erst keine Antwort und nur Tränen. Mit beiden Händen hielt sie sich das kleine Tuch vor ihr Gesicht und weinte leise. Sie dachte unter ihren Tränen nur immer wieder: Mein Gott — mein Gott! Und dabei stand all diese schwere, schwere Zeit nun wieder: um vor ihr — das ganze Leid der Jahre, die acaanaen waren.

Er löste ihre Finger, suchte ihre Augen.
„Sab, Mutter, sab, es ist ja doch vorbei — es ist ja überstanden!“
Sie aber schüttelte den Kopf, sie wollte sprechen. Das alles war ja doch ganz anders gewesen. Nur sein Bestes hatte sie gewollt —
„Sei ruhig, Mutter — nicht dich so erregen!“
Sie trocknete die Augen. Mit hastig tupfenden Bewegungen nahm sie die Tränen fort, und mit Gewalt beinahe zwang sie sich zu den Gedanken. Er mühte wissen, wie das damals kam — daß sie ihr Kind so ohne weiteres fallen ließ, das durfte er nicht glauben. Sie redete, und ihre Worte drängten jetzt:
„Mein, Peter, so war das nicht, — du weißt ja gar nicht, wie es war. Damals, wie wir die erste Nachricht von dem Unfall in Hannover — von dem Zusammenstoß in der Reitbahn hatten, da war der Vater ja so furchtbar aufgeregt, da wollte er dich ganz deinem Schicksal überlassen. Und es stand wirklich furchtbar schlecht um dich. Wir haben das doch ganz genau erfahren. Eine Verurteilung zu Gefängnis war eigentlich ganz sicher. Und da habe ich den Vater so gebeten, daß er hinsahren und seinen Einfluß geltend machen soll — und Bernhard, der sich doch gerade verloben wollte, und dessen künftige Verwandte daran sicher Anstoß genommen hätten, hat telegraphiert und ist schließlich selbst gekommen. So haben wir den Vater dann doch überredet, und er ist hingefahren und hat — obwohl es wirklich gegen seine Ueberzeugung war, mit allen Herren dort gesprochen und hat erreicht, daß man dich eben einfach aehen ließ.“
Sie hielt in ihren raschen, vorstürzenden Worten für Sekunden ein. Und er sah vor sich hin und dachte an die Stunde in diesem obliquen Bierlokal da irgendwo unter den Stadtbahnboagen — an diese Stunde, in der er damals zum letztenmal dem Vater gegenübergeeffen und in der ihm der Vater von diesen Schritten in Hannover gesprochen hatte.
Sie griff nach seinen Händen, hielt sie wieder.
„Sieh mich doch an —“ hat sie, und sprach dann weiter. „Es war doch da, ehe der Vater nachaah, eine lange Beiprechung — und er hat als Bedingung festgesetzt, daß wir ihn dann — nun ja — daß wir ihm alles andere überlassen — und nicht mehr weiter mit dir in Verbindung treten — und daß Briefe nur ihm aegeben werden — und Bernhard hat das auch ganz korrekt geunden und auf mich eingeredet. Peter — ich habe ja doch solche Angst um dich gehabt — da habe ich zu allem ja aesaat —!“
Er strich ihr leise über diese schmalen nun doch wieder tränennassen Wangen.
„So hast du von meinen Briefen gar nichts aewußt —?“

„Gewußt hab' ich darum — förmlich aeführt habe ich es, wenn du aedhrleben hast. Gesehen hat die Briefe nur der Vater. Gesehen hat auch er sie sicher nicht. Ich kenne ihn doch — für ihn war das damals ein Abbruch — und Bernhard denkt daran auch wie er —“
Herrera nahm in einem tiefen Atemzuge die Brust voll Luft. Er küßte sich beenaht. Eine Bitterkeit war in ihm — aber er wollte sie nicht aroh werden lassen. Er dachte: Ja, der Vater — und Bernhard — Der eine aus harter und unerbittlich harter Ueberzeugung — der andere aus „Gesichtspunkten“ heraus, aus kühler Vernunft und peinlicher Korrektheit, die hatten auch dies große Mutterherz hier klein aefragt. Was sie da saate, das war sicher so gewesen. Das hatte ja der Vater damals auch bei dieser letzten Aussprache so angedeutet.
Aber die Mutter hielt noch fest an Sinne seiner Worte. Sie saate: „Peter — denke doch, was dir bevorstehen hätte — nein, du wärest ganz sicher nicht von einer Freiheitsstrafe losgekommen — und das wäre doch für dich und uns eine Schande für alle Zeit gewesen —“
Er lächelte, leifflam zertrout, verflonen, wie er nun wieder in die Augen seiner Mutter sah. Er küßte, darin konnten sie sich nicht verstehen! Ihn hatten diese Jahre, in denen er durch so arauenhafte Tiefsen hingegangen war, losgeißelt von einer solchen Wertung der Dinge — sie aber konnte den Gedankenkreis, der sie als harter Ring umschloß, nicht mehr durchbrechen. Ihr Herz gehörte vielleicht ihm — sie aber gehörte nicht nur ihrem Herzen —
Er griff nach ihren beiden Händen und küßte sie. Wie schmal die Hände doch geworden waren — und waren früher so unfaßbar weich gewesen. Immer wieder küßte er sie — küßte er eine um die andere an die Lippen, sah auf sie nieder als auf zwei lebendige Wesen, die ihm gehören sollten.
Vom Flur draußen drana das Geräusch von Schritten herein.
Da entaog sie sich ihm, richtete sich gerade auf und hatte einen gespannten, angstlichen Ausdruck in den Augen.
Er fraate: „Ist es der Vater?“
Sie wurde rot und suchte wieder seine Hand, als wollte sie die erste rasche Gehe nun ungehehen und vergeffen machen. Aber sie sah an ihm vorbei.
„Mein — ich bin nur so dumm nervös. Der Vater ist ja gar nicht hier. Er ist in Wiesbaden — in jedem Jahr um diese Zeit — und er kommt erst Ende der Woche wieder. Darüber bin ich ja auch so froh —. Ich habe das überhaupt so schlau gemacht: das Mädchen hab' ich fortgeschickt, wie ich dich habe kommen sehen, und dem Endbrulat habe ich vorher schon aesaat, ich erwarte einen Herrn, wenn der käme, brauchte er nicht anmeldet zu werden. Und erkannt hat er dich sicher nicht.“ (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Gemäß § 1 Ziffer 3 des Ortsstatuts vom 22. Januar 1907 liegt die Liste der Feuerwehrdienstpflichtigen vom 1. August ds. Js. 2 Wochen lang im Rathaus zur Einsicht der Beteiligten offen. Der § 1 des Ortsstatuts hat insofern eine Aenderung erfahren, als die männlichen Personen vom 20. bis 45. Lebensjahre feuerwehrdienstpflichtig sind.
Nastätten, den 29. Juli 1921.

Der Magistrat: Wasserloos.

Versteigerung.

Dienstag, den 2. August 1921, abends 9 1/2 Uhr läßt Eugen Perabo in der „Schönen Aussicht“

100 Huten Weizen

(obere Fahrt) öffentlich meistbietend versteigern.

Eine Hausfrau sagt der andern: **„J. Webe“** Seifen u. Seifenpulver Es sind die besten! Alleialger Fabrikant **Joh. Willh. Baner,** Dampf-Fabr., Freyendiez (Laluh) Kein Ladenlokal! ::: Kein Detailhandel! ::: Somit keine Schädigung für Wiederverkäufer.

Sommersprossen verschwinden!

Auf welche einfache Weise teile Leidensgenossen unentgeltlich mit. Frau Elisabeth Frucht, Hannover D 414. Schließfach 238.

Dampffärberei und chemische Reinigungsanstalt
Karl Döring, WIESBADEN
Drudenstrasse 5 Spezial-Geschäft I. Ranges Tel. 6149 u. 5270
übernimmt alle einschlägigen Arbeiten bei sauberster Ausführung.
Schnellste Lieferzeit! Zu soliden Preisen!
Annahmestelle für Nastätten und Umgebung:
Albert Spriestersbach, Frieseurgeschäft, Nastätten,
Römerstrasse 55 (an der evgl. Kirche).

Weisser Pudel
auf den Namen „Zell“ hörend, entlaufen. Wiederbinger Belohnung.
Müller, Oelsberg, Haus 58.

Roll-Wagen
(siehe 30 Zentner Traktors) zu verkaufen.
Joh. Phil. Fuhr, Holzhausen a. d. Haide.

Dung
taucht gegen Stroh. Wer, sagt die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Großer Vorrat
Atern Balsaminen
Strohblumen, Syconien
Knollen-Syconien
Geranien, Fuchsen pp.
geeignet für Graberschmuck und Blumenkästen wegen Räumung zu sehr billigen Preisen in der
Gärtnerei E. Wölfert
Nastätten: Oberstr.-ke.

Himbeersaft
empfehlen
Apotheke in Nastätten.

Gruben-Sand
besser als Rhinnsand zum Verputzen von Gebäuden in jeder Menge.

Gruben-Ries
groß und fein für Wegebau franco Lieferung zu haben bei
Geinrich Meyer, Bierschied.
Telefonische Bestellungen bevorzugt. Telefon Nr. 23.

Für Dienstag
empfehlen
Fürst Bückler-Eis
und
Auß-Torte
Cafe Ackermann, Nastätten.

Backsteine
prima Qualität, bedeutend billiger als Ringfenstersteine, sind stets zu haben auf der
Ziegelei Paul Schade, Nastätten.

Flügel  **Pianos**
Mand - Knauss - Kappler
in Ia. Friedens-Qualität
zu bequemen Zahlungsbedingungen.
C. MAND
Telefon 5 - COBLENZ - Schlossstr. 36-38

Eingetroffen neue Sendung
modern. Haarschmuck
in allen Preislagen.
Damen- und Herren-Frisierkämmen
sowie
sämtliche Toilette-Artikel
sehr preiswert.
Damen- und Herrenfriseurgeschäft Albert Spriestersbach
Nastätten (an der evangelischen Kirche).

Schafhalterei - Verein

Nastätten.
Dienstag, den 2. August cr., abends 9 1/2 Uhr
Pferd-Versteigerung
im Hotel „Restaurant „Zur Krone“ (August Weffer).
Der Vorstand.

Noch einige tüchtige
Arbeiter
steht ein
Erstes Nassaulisches
Kalksandsteinwerk Mühlen.

Arbeitsfreudiges
Mädchen
möglichst zu baldigem Eintritt sucht
Apotheke in Nastätten.

Wagen-Tücher
in allen Größen und guter Qualität empfiehlt billigt
Kaufhaus Salomon Stern
Nastätten :: Hauptstraße.

Alle
Haar-Arbeiten
wie: Zöpfe, Unterlagen usw. werden prompt und billigt (auch von ausgeämten Haaren) angefertigt im
Friseurgeschäft Anton Kern
Nastätten: Hauptstraße.

Vertreter f. Spinnwolle gesucht.
Lohnender Artikel, auch für Kriegsbeschädigte und im Nebenberuf. Nur vertrauenswürdige Leute wollen sich melden.
Frilsa-Wollhandlungsgesellschaft m. b. H.
Dannover, Königstraße 38.

Prima
Fahrradbereifung
Decken und Schläuche empfiehlt billigt
Erich Grews, Gaub a. Rh.